Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 227 (1948)

Artikel: Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wie Ridlem um die Gludgenne ich ren sich die hellen freundlichen Kinderhäuser um das Stand der Bau reberten Juni 1947. alte, behäbige Bauernhaus in der Mite herum. Das stattliche Haus im Hintergrund ist nun auch von der das Kinderdorf samt seinem Umschwung angekauft worden, was erlaubt, dem Kinderdorf einen landwirtschaftlichen Betrieb einzufügen.

Das Kinderdorf Peitalozzi in Trogen

Kinderdorfes, über den unentwegten Glauben seiner Bründer, der sich durch teine Schwierigkeiten erschüttern ließ, weil eine gute Sache sich doch schließlich durchseten muß, ferner über das Planen und Beginnen berichten, so haben wir heute die schöne Aufgabe, in kurzen Zügen darzustellen, was seit Jahresfrist in Aufbau und Aus-

bau geleistet worden ist.

Dr. 18: on 8. nd ter en tch eit ne uß. en er sie 180 De ite er 11: at ei

r.

se 28

e= re id

n z,

e

3

n

"Chömmed zue-n-üs, d'Stobe ischt parat", rief das Mädchen bei der Gründungsfeier am Landsgemeindesonntag 1946 nach allen vier Himmelsrichtungen, um die unglücklichen Baisen aus allen Ländern einzuladen. Ein wenig voreilig, mochte es scheinen; denn außer in dem behähigen alten Bauernhaus inmitten des Areals des noch nicht vorhandenen Kinderdorfs gabs noch feine Stube, und die ersten Kinder aus Südfranfreich mußten vorläufig im Trogener Waisenhaus untergebracht werden. Aber schon nach wenigen Tagen wurde es oben im einsam gelegenen Wiesengrund lebendig, Visiere wurden aufgestellt, Pflöcke eingeschlagen, und schon zogen die ersten jugendlichen freiwilligen Helser herauf mit Pickeln und Schaufeln, Schüler unserer oberen Lehranstalten, flassenweise, sogar mit ihren Lehrern, aber nicht nur Schweizer, auch Franzosen, Engländer, Polen, Italiener, Deutsche, Österreicher, Staatenlose. Sie konnten ja dem menschenfreundlichen Werk keine materiellen Güter zur Verfügung stellen, wohl aber das Wertvollste, das sie hatten, ihre unverbrauchte Arbeitsfraft und den Idealismus jugendlicher Hingabe, den sich auch die älte-

Konnten wir im letzten Jahrgang des Appenzeller mente der Häuser auszuheben, harte und ungewohnte Kalenders über die erste, vorbereitende Idee des Arbeit im lehmigen und steinigen Trogenerboden, besonders im fühlen Regen-Juni 1946; aber man wurde wetterhart dabei. Dann wurden Steine, Ziegel, Balken herbeigeschleppt, bald guckten die Fundamente aus dem Boben heraus; nun gings mit Art, Säge und Hammer los, und schon stand das Baltengerippe der ersten Häuser da und grüßte vom First der Aufrichtbaum. Schon im November durften die Franzosenkinder in "ihr" Haus einziehen, und bis zum Erscheinen des Kalenders werden schon 11 Doppelhäuser fertig gestellt sein. Ohne die wackere freiwillige Hilfe ware bei dem heutigen Mangel an Bauarbeitern das Werk noch nicht so weit gediehen. Bis jest haben ihrer über 800 rund 40 000 Arbeits. stunden geleistet, was gestattete, jedes Haus um etwa 6500 Fr. billiger zu bauen.

Das Kinderdorf hatte das Blück, einen Architekten, Fischli, zu finden, der beides vereinigt: Fachliches Können und Liebe zu den Kindern; er ist nicht umsonst der Schöpfer des Kinderparadieses an der Landesausstellung 1939 gewesen. Durch Anlage und Art der Bauten hat er bereits das Leben der Kinder im Kinderdorf mitbestimmt. Er wählte den Typus des einheimischen, aus Holz gebauten Appenzellerhauses, das mit seiner fensterreichen, der Sonne zugekehrten Front eines der freund-lichsten, heimeligsten und hellsten ländlichen Wohnhäuser der Schweiz ift; das im Entstehen begriffene Wirtschafts. und das später zu bauende Gemeinschaftshaus werden dagegen moderne Bäuformen aufweisen. Wie Rüchlein sten unter ihnen – es gab darunter 65-Jährige – bes um ihre Gluckerin scharen sich, nach einem Ausdruck des wahrt hatten. Da galt es, unter kundiger fachmännischer Eründers B. A. Eorti, die blithlanken, hellen, neuen, Leitung die Zufahrtöstraße zu verbreitern und zu vers hessen, die Eräben für die Kanalisation, die Fundas würdige, gut 200 Jahre alte, sonnverbrannte, sturms

bel tet eir die zer un un ler mi ge

(ch

und wettererprobte Bauernhaus, das im Mittelpunkt der neuen Siedelung steht. Linden umrauschen sein Dach, und ihr sommerlicher Blütenduft wird die unter ihnen spielenden Kinder einst als Erinnerung an ihr Trogener Jugendheim durchs Leben begleiten. Schon hat das Kinderdorf sein Areal ausgedehnt durch Kauf des etwas höher gelegenen Hauses zum Bühl, eines der martan-teften Appenzeller Bauernhäuser, samt dessen landwirt. schaftlichen Betrieb. Denn die Kinder sollen richtig auf dem Land aufwachsen, inmitten von saftigen Wiesen und wohlbestellten Felder, sie werden dei däuerlicher Arbeit wacker mithelfen, und am Abend soll das har monische Glockenläuten heimkehrender Herden durchs Dörflein ertönen. Wie in unseren Weilern, srei und ungezwungen und doch nicht willkürlich, sondern in sich aeschlossen und aut durchdacht arunnieren sich die Baugeschlossen und gut durchdacht gruppieren sich die Bauten, und jeder, der sich der Siedelung naht oder sie von weitem erblickt, ist erstaunt und erfreut zugleich, wie schön sie sich in das Landschaftsbild einfügt. Noch angenehmer ist er berührt von der Art, wie moderner Bausgeist und beste Tradition sich durchdringen, wenn er eines der Häuser betritt. Es sind eigentlich Doppelbäuser, die durch einen Mitteltraft, der als Zugang, Vorraum und Laube dient, verbunden sind; denn der heutige Mensch liebt den direkten Zugang vom Haus in die umgebende Natur. Es sind zudem Familienhäuser, jedes für eine "Familie" von 16 Kindern mit ihren erwachsenen Pflegern bestimmt, mit Wohn, Schlaf, und Unterrichtsräumen.

Aber das Herz des Ganzen ist die Wohnstube. Ach, wenn Vater Pestalozzi diese Wohnstuben für arme Kinder hätte sehen können, die er wohl geträumt, aber nie als Birklichkeit erlebt hat! Wie heimelig ist's im Winter, wenn der Schneesturm draußen tobt, in diesen naturs holzgetäferten Stuben. Alles ist einfach und schlicht eingerichtet; aber da fallen funstvoll geschnitzte Stühle, dort ein schön bemaltes Möbelstück auf, ein handgewebter Teppich, eine geschmackvolle Vase, auch Gegenstände und Bilder, welche die Kinder an ihre ferne Heimat erinnern. Saft fönnte ein fritischer Beobachter in Erinnerung an kahle und nüchterne Anskaltsräume argwöhnen, es werde hier-zuviel und unangebrachter Luxus getrieben. Doch gemach! Abgesehen davon, daß es für die Bildung des Menschen sehr wichtig ist, ob er zwischen schönem, geschmackvollem und gediegenem Hausrat aufwächst oder in häßlicher, öder und fitschiger Umgebung, sind alle die herrlichen Dinge Geschenke begeisterter Freunde des Bestalozzidorses, zum Teil von fleißigen jungen Händen, getrieben von edlem Helferwillen, selbst geschaffen.

Ohne diese Opferbereitschaft eines ganzen Volkes und besonders seiner Jugend wäre das Werk nie zustande gekommen, und es war für dessen Initianten wieder einer ihrer Glücksfälle, daß eine schon bestehende gemeinnüßige Organisation mit ihrer jahrzehntealten, reichen Erfahrung die Mittelbeschaffung an die Hand nahm, die Stiftung "Pro Juventute". Sie führte den Abszeichenverfauf (Glückstäfer) durch, der in der ganzen Schweiz die schöne Summe von 400 000 Fr. eintrug. Die Kinderdorfschein-Aftion fand überall großen Ans flang. Ihre Rechnung ist noch nicht abgeschlossen, aber bis zum März 1947 wurden für 150 000 Fr. Scheine

gezeichnet. Im Rahmen der Spezialhäuseraktion sind im Jahre 1946 425 000 Fr. eingegangen. Die Stadt Zürich, die schweizerische Großloge Alpina, die Ciba, Firma für chemische Industrie, Basel, stifteten je ein ganzes Kinderhaus. Andere Firmen, Gesellschaften, die Regierung gen verschiedener Kantone interessieren sich für den Bau und Betrieb des Kinderdorfes und stifteten bereits namhafte Beträge. Das Schönste aber ist das, was Edwin Arnet die "Mobilisation der Herzen" nennt. "Man will nicht einfach Geld geben, man will mit Hand anlegen, mitwerken, mitformen. Im ganzen Land wird geschreis nert, geschneidert, gestrickt, Theater gespielt. Es gibt Spenden, die nicht nur Herzlichkeit, sondern Driginalität verraten. Die Idee des Kinderdorfes befruchtet die Phantasie des Gebens. Schon allein die stille Vildung von Arbeitsgruppen im ganzen Land hat hohen sittlichen Zweck. Fast scheint es, als ob eine Großzahl von Jugend= gruppen endlich einmal ihre elementare Lust zu follettivem Tun erlösen könnte. Nicht durch falsche romantische Abenteuer, theatralische Aufzüge, Fahnenschwingen, Mammutparaden oder andere, sehr gefährliche Triebe entsesselnde staatsliturgische Orgien. Es gehört zur tiefe sten Aufgabe der schweizerischen Jugendbewegung, alle die unheimlichen follektiven Triebhaftigkeiten in den herrlichen Kanal sinnvoller, menschenfreundlicher Tätigkeit zu leiten." So kann das Kinderdorf nicht nur zum Erzieher fremder Waisen, sondern auch unserer Schweizerjugend werden. Und hinter der Jugend wollen die Alteren nicht zurückbleiben. Es ist unmöglich, alle die vielen großen, fleinen und fleinsten Hilfsaktionen auf zuzählen; einige Beispiele seien willkürlich herausge-griffen: Schwestern, Angestellte und Arzte einer Klinik führten wöchentlich einen Suppentag ein zugunsten des Kinderdorfes; ein armer Bundner Bauer schenkt 100 Fr., ein frantes Büblein in einem Spital seine ganze Barschaft – 50 Rp. Ein Kränzchen von 12 Mädchen näht Kleidchen und strickt Strümpfe. Knaben einer Erzie-hungsanstalt mästen ein Säuli fürs Kinderborf, andere schicken Hühner, Kaninchen, Tauben, Meerschweinchen, Biegen, Sämereien, Setzlinge, Obst, Gemüse. Aus Polen langen 20 Tonnen Kohle, von der dortigen Regierung gesandt, an; in England bildet sich eine Elternvereinigung, die die Patenschaft für 50 Kinder über nimmt. Eine originelle Idee ist die Baumaktion. Sanze Klassen oder Schulen erbitten sich von einem Baldbesitzer einen stattlichen, gerade gewachsenen Baum. Unter ihrer Assistenz wird er gefällt; sie vermessen, transportieren, verkaufen ihn und schicken den Erlös dem Kinderdorf. Sprechender als ein summarischer Bericht ist eine uns von der Leitung des Kinderdorfes mitgeteilte Einzelaktion. "Im Haus der Ofterreicher befindet sich eine sog. Verggeisterstube. Diese Stube wurde durch die Verner Juniorensettion des Schweizer Alpenklubs gestiftet. Leiter der Settion ist Heini Trümpi, ein junger Berner, Rupferstecher und begeisterter Kinder, und Kinderdorffreund. Die jungen Leute wollten zuerst als freis willige Bauhelfer kommen; da es damals aber gerade genug Bauhelfer hatte, beschlossen sie, eine Wohnstube einzurichten und haben sie bis in jedes Detail vollkommen eingerichtet. Das Kapital brachten sie durch Samm lung im Befanntenfreis auf und schufen in ihrer Frei-



Wohnstubenerziebung im Geiste Bater Pestalozzis. Wer sollte glauben, daß diese fröhlich ichmausenden Aleinen, die sich von gut gepflegten Schweizerkindern kaum mehr unterscheiden, noch vor wenigen Wonaten schwahig, zerlumpt, verwehrlost und halbsverhungert ihre Nahrung aus Kehrichts und Absallhaufen in den Ruinen ihrer Seimstätte zusammensuchten?

zeit zusammen mit einem Schreiner, der für die größeren Möbelstücke – Ectbank, Sittruhe, Kommode, Tische – verantwortlich zeichnet, alles selbst. Die Möbel, bei benen der Schreiner half, haben sie mitbearbeitet, geschliffen, geschnißt. Einen hübschen Bücherschrant, eine Blumenwiege, Wandborte machten sie allein. Auch die Sessel, die nach dem im Kinderdorf üblichen Modell gemacht wurden, weisen in den Lehnen hübsche Schnitzereien auf, und zwar jeder eine andere. Sie machten, unter Assistenz von Müttern und Schwestern, Vorhänge und Tischtücher und einer, der das Schmiedehandwert lernt, drei sehr schöne, schmiedeiserne Lampen. Dann füllten sie noch die Kommode mit Spielzeug, den Bücherschrant mit Kinderbüchern, die Blumentrippe mit Pflanzen. An die Bände ein paar hübsche, selbstgerahmte Bilder, Teppiche auf den Boden und für die Tische Vasen mit Blumen. Am 1. März brachten sie dies alles per Camion ins Kinderdorf, paakten aus, prodierten, montierten die ganze Nacht hindurch (wirklich wie Berggeister, die ungesehen Gutes tun) und am nächsten Morgen konnten die Kinder ihr erstes Frühstück in der neuen Stube effen." Schon früher hatte eine Schule in Flawil auf ähnliche Weise ein Zimmer zusammengebracht. Die Gewerbeschule Langenthal richtete in jüngster Zeit eine Schlafstube vollkommen ein: 3 Betten, vollständig aus-

im ch, ür n= ns au n: ill n. ei= bt ät nie 19 en 0= t: n= n. be f. en gs m ri: ie ie f= e= if

28 :., r=

ht

e=

re

π,

18 e: 1:

r

ze

1. 30

It

20 et 11

13

r

1=

re

ie

1 Wandschrank, Wandborde, Spielzeug, Vilder. Möbel und Basen wurden von den Lehrlingen selbst gemacht und sauber und exakt ausgeführt. Eine Lehrerin aus Langenthal hat einen sehr schönen Wandteppich geschickt, den sie mit ihren Schülerinnen machte, und zwar hat jedes Kind einen viereckigen Fleck mit Märchenmotiven bestickt, und dann wurden die Teile zusammengenäht. In Schaffhausen schafft zurzeit die ganze Stadt, Schuslen, Gewerbeschulen, Werfs und Industrieschulen, Frauenvereine, Freizeitwerkstätten an der vollständigen

Inneneinrichtung eines Hauses. Alls das Dorf im Entstehen war, sagten die Zweifler und Nörgler: Für Unterhalt und Betrieb später lassen sich die Mittel schon auftreiben, aber an den enormen Bautosten werde das Projekt scheitern. Nun, da bald 11 Häuser schuldenfrei sig und fertig dastehen, meinen die gleichen: Der Zau sei eine Kleinigkeit gewesen gegenüber den enormen Betriebstoften nachher. Bir glauben, von den 50 Millionen, die die private Wohltätigkeit in der Schweiz aufbringt, wird das Kinderdorf wohl auch einen Teil beanspruchen dürfen. Dazu kommen die Mittel aus öffentlicher Hand, und auch das Ausland will nicht zurückleiben. Im August 1946 nahm die New-Education Fellowship in Paris das P. D. unter ihre Fittiche, im Ottober in Genf die Union Internationale gerüstet, 3 Schränke, 3 Truheli, 1 Tisch mit 4 Hockern, de Protection de l'Enfant, zudem haben mehrere fremde



Als fleißige Hausmütter werden diese Mädchen später in ihrem zerrütteten Baterland ein neues Geschlecht in Liebe und Zucht zur Arbeitsfreude, Ordnung und Sauberkeit auferziehen

Regierungen ihre Unterstützung zugesichert. Aber selbst die Kinder im Dorfe haben begriffen, daß auch sie ihren kleinen Teil zu ihrem Unterhalt beizutragen haben. Sie werden nicht nur in Haus und Garten und Feld, bei der Pflege der Tiere usw. tüchtig herangezogen, sondern auch in eigenen Verkstätten mit Schuhslicken, Veberei, Töpferei, Buchbinderei, Schreinerei beschäftigt, deren Produfte, so weit sie nicht dem Eigenbedarf dienen, verkauft werden. Einige legen jeden Baßen, den sie mit eigener Arbeit verdienen, in eine Kasse und schenken den Inhalt dem Kinderdorf. "Als es galt, eine Spielzeugsammlung für deutsche Kinder durchzusühren, erlebten die Erwachsenen im Kinderdorf eine packende überraschung. Das Schönste wollten sie hergeben. Es kam so viel zusammen, daß fünf Kinder nötig waren, um das Sammelgut wegsuttragen."

Die ersten Kriegsvollwaisen aus Toulon und Marseille, die im Frühling 1946 anlangten, waren erbarmenswürdige, unterernährte, magere Geschöpfe mit alten Gesichtern, unkindlichem Ausdruck und wissenden Augen, und die ärztliche Untersuchung bot ein niederschmetterndes Bild. Heute sind es gesund aussehende, richtige, unbesangen fröhliche Kinder. Den gleichen Bandel kann man bei den polnischen, österreichischen, ungarischen und Hamburger Kindern beobachten. Die surchtbarsten Erlednisse haben wohl die Barschauer hinster sich, von denen die älteren sich sogar an den Partisanenkämpsen beteiligt hatten. Bielen von ihnen sind Eltern und Geschwister vor ihren Augen von den Sc. Bestien erschossen worden. Als der kleine Kadet im Kinderdorf eine Bandtasel sah, verlangte er ungestüm nach Kreide. Auf der schwarzen Fläche entstanden sürchterliche Kampsizenen: Brennende und einstürzende Häusenschausen, zerschossene Flugzeuge, Tanks, die rücksichtslos in Menschenbaufen sahren, kämpsende Männer, Frauen und Kinder. Indem der Knade sie zeichnet, besteit er sich zugleich von

diesen seelenzerstörenden Erinnerungen. Es ift die schwerste Erziehungsaufgabe im Kinderdorf, die jungen Seelen zu entgiften und zu entlasten. Nach einem Jahre werden die Kinder sicher nicht mehr Partisanenfrieg spielen. In den vom Destalozzigeist durchwehten Wohnstuben werden die Menschen zu geraden, unverbildeten Menschen heranwachsen. Erfreulich ist, wie gut sich auch gänzlich verwahrloste Kinder rasch in die Haus. ordnung einfügen, ihnen Baschen, Kämmen. Bähneputen, Reinhalten der Kleider bald zur Gewohnheit wird. Wit Frohmut beginnen sie nach dem fräftigen Frühstück ihr Tagewerk, die ältern besuchen den Unterricht in ihrer Mutterspracke, denn die Kinder werden in ihrer Nationalität und Religion erzogen, damit sie später in ihrem Vaterlande wirten fönnen; für die jüngsten ist der Kindergarten da. Daneben hat jedes im Haushalt sein bestimmtes Amtchen. Go lernt es früh für andere zu sorgen und zum Wohle des Banzen beizutragen. Großer Wert wird in der Erziehung der Musik beigemessen. Sie ist ja die Universalsprache, in der sich Menschen verschie dener Zungen verständigen können. Und da ist es

viederum ein Slücksfall, daß einer der Hausväter ein bekannter Musiker ist und im Dachstock des von ihm geleiteten Hauses einen heimeligen Musikraum eingerichtet hat. Zu erholendem Spiel und Tummeln ist überreiche Gelegenheit. Welcher Jubel bei den Französlein, als sie an einem schönen Wintermorgen die Wiesen rings herum mit Schnee bedeckt sahen, was für viele etwas ganz Ungewohntes war. Wie froh war man da um die geschenkten Schlitten und Stier. Ein Polendub wurde sogar einer der ersten deim Stirennen der Trogener Vorsjugend. Mit dieser hat sich bereits ein schöner Kontakt herausgebildet durch Teilnahme an allerlei

kleinen Anlässen, Ostermontagsingen u. a.

So entwickelt sich das Kinderdorf in einer Beise, die man dei Beginn des Baues kaum erwartet hätte. Dem Einwand, diese fremden Baisen hätten es besser als die einheimischen, muß entgegengehalten werden, daß hier etwas völlig Neues gewagt worden ist, das für deskehende und noch zu entstehende Anstalten zum Muster und Borbild werden, vielleicht in manchem zu einer Reform der Anstaltserziehung überhaupt führen dürste, wenn einmal genügend Erfahrungen gesammelt sind. Schon seit suchen Pädagogen aller Länder das Dorf sür einen kürzeren oder längeren Studienausenthalt auf, und der Bedankenaustausch zwischen ühnen und den Erziehern des Dorfes sührt zu neuen und fruchtbaren Ideen. Um die Zukunft des Kinderdorfes braucht uns nicht bange zu sein. Benn eine böse Tat nach Schiller sortzeugend Böses gedären muß, warum nicht eine gute sortzeugend Butes? Benn eine Handvoll entschlossener Schurten Helfershelfer genug fand, um eine Belt in Trümmer zu legen, warum sollen nicht ebenso entschlossene Menschen guten Billens genug Helfer sinden,

um eine neue, bessere Welt materiell und seelisch auf

zubauen? Das Kinderdorf ist ein Anfang dazu, ein ganz kleiner zwar, aber doch ein Anfang.

~~~

hin.
dur ftub
Tru
der,
alte
Be
fert
fein
das
alle
eine
in
Bi
Ha

ftüt

nim öffn Sti fün fün feuf holt fint alte tal.

Da

aus

übe

ura Pai er Tar von 21us war die Räi Uro nerl und war Fre pflic hän allji oder

aus

men

tal, Got

3ai